

Da es aufgrund dieser Annahme geboten schien, einige Tage mit der ganzen Ladung unterzutau-chen, fuhren wir nach Meiningen, einem kleinen, abseits gelegenen Ort in der Feldkircher Rheinebene, wo die Schwiegereltern des Schofförs Ritter einen Hof hatten. Es ging denselben Weg zurück, den wir herkamen, fast schien es schon, dass ich ewig mit meinen Bildern rund um den Bodensee wandern sollte. Wieder der alte Trott, von Streifen angehalten, wieder weitergelassen, einmal wollte man uns auf ein Kommando bringen, doch fuhr ich ihnen davon. Am 5. April um zwei Uhr früh kamen wir am Bauernhof in Meiningen an. Gross war die Freude des alten Bauernpaares, den Schwieger-sohn zu sehen. Wir wurden reich bewirtet mit gutem Most und starkem Schnaps.

Beim Hof in Meiningen gab es grosse Scheunen, in die wir die Autos unterstellen konnten. Auf Notlagern schliefen wir anschliessend ausgezeichnet. Da man nun wusste, wie schwierig es wäre, über die Grenze mit den Bildern zu kommen, tauchte auch der Plan auf, sich in dieser einsamen Gegend einzuquartieren und dort mit den Bildern das Kriegsende abzuwarten. Die Verhältnisse auf der Insel Reichenau hatten gezeigt, dass es undurchführbar sei, im Moment der Gefahr per Schiff mit den Bildern in die Schweiz zu fahren. Hier in Meiningen war die Situation doch eine ganz andere. In der Nähe befand sich eine Rheinbrücke, die in die Schweiz führte und die man vielleicht für eine

Flucht benutzen konnte. Allerdings waren die beiden Scheunen, in welchen die Autobusse standen, aus Holz gebaut und recht feuergefährlich.

Der Versuch, in der nahe bei Meiningen gelegenen Fabrik des Textilunternehmens Gohm unterzukommen, schlug fehl, weil das Areal bereits von der NS Partei beschlagnahmt war. Nun fuhr ich nach Feldkirch, um zu sehen, ob die Schattenburg als Depot verwendet werden könnte. Weitgehendes Entgegenkommen beim Feldkircher Bürgermeister, doch schien die Schattenburg recht feuergefährlich. Anschliessend sah ich mir in Hohenems den Palast an, der doch viel bessere Unterbringungsmöglichkeiten besass. Beim Hohenemser Bürgermeister erfuhr ich dann, dass er von der Feldkircher Kreisbehörde die Anweisung erhalten hatte, mir im Palast oder anderswo eine Einlagerung nicht zu gestatten. Das Feldkircher Kreisamt, das ich nun anschliessend besuchte, verschanzte sich hinter einen vom Reichsverteidigungskommissariat erhaltenen Befehl. Wahrscheinlich war es doch so, dass der Bürgermeister von Feldkirch gemeldet hatte, dass ich nur wenige Bilder im Schloss deponiert hatte, und alle anderen wieder mitnahm.

Mit diesen negativen Ergebnissen fuhr ich wieder nach Meiningen zurück und machte einen letzten Versuch, nach dessen Scheitern mir nichts anderes übrig bleiben würde, als nach der Insel Reichenau zurückzufahren. Ich telephonierte nach Bregenz mit dem Chef der Speditionsfirma Gebrü-

Der Bahnhof in Feldkirch auf einer alten Ansichtskarte. Alle von Österreich nach Liechtenstein mit der Bahn gehenden Güter pas-sierten diese Bahnstation

